vergissdasLeben.net

12. Oktober 2025

„Freiheit ist die Fähigkeit, zwischen Reiz und Reaktion innezuhalten und in diesem Innehalten diejenige Reaktion zu wählen, auf die wir unser Gewicht legen wollen.“

(Rollo May, Freedom and Responsibility Re-Examined, 1963)

Drei Städte lebten einst glücklich und zufrieden.

Doch eines Tages kamen Gerüchte auf, dass jenseits der Berge Kriegsvorbereitungen im Gange seien.

In allen drei Städten keimte Unruhe auf. Wer schon einmal einen Krieg erlebt hatte, geriet in Angst – manche sogar in Verzweiflung.

Die Gerüchte verdichteten sich, es hieß die feindlichen Truppen zögen bereits die Berge hinauf.

In allen drei Städten steigerte sich die Unruhe zu einer Empörung: Ein Angriff, so waren sich alle einig, sei verwerflich und unzulässig!

Der König der ersten Stadt blieb zuversichtlich und wartete die Ereignisse ab.

Der König der zweiten Stadt verwehrte sich entschieden gegen die aufkommende Empörung. Er mahnte eindringlich, die Zeichen der Zeit ernst zu nehmen und ordnete an, die Stadt auf einen drohenden Angriff vorzubereiten.

Der König der dritten Stadt erhob eine Sondersteuer und verstärkte sein Heer.

Es kam der Tag, da oben auf den Bergen die Schilder der feindlichen Truppen die Morgensonne reflektierten.

Der König der ersten Stadt erklärte, dass dieses Naturphänomen auch andere Ursachen haben könne. Man mied die bergseitige Stadt und konzentrierte sich stattdessen auf die Tore zu den fruchtbaren Feldern und dem weiten Meer.

Der König der zweiten Stadt erließ einen Alarmbefehl und berief den Ältestenrat ein.

Der König der dritten Stadt ordnete ein bergseitiges Manöver an.

Die feindlichen Truppen zogen die Berge herab und lagerten vor den Stadttoren.

Die erste Stadt war bergseitig zwischenzeitlich leer und verlassen. Niemand nahm Notiz von den feindlichen Truppen.

Hinter den Mauern der zweiten Stadt standen die Krieger bis an die Zähne bewaffnet. Die Frauen und Kinder warteten meerseitig mit gepackten Kisten und Koffern, zur sofortigen Flucht bereit. Der König aber zog mit seinen Ältesten vor die Tore, begrüßte die feindlichen Truppen und fragte nach ihrem Begehr.

Das Heer der dritten Stadt hatte einen Hinterhalt gelegt, die feindlichen Truppen wussten noch nicht, dass sie bereits in der Falle saßen.

Die erste Stadt wurde nahezu kampflos eingenommen. Ihre Bewohner leben seither verstreut, teils immer noch als Flüchtlinge, teils integriert in fremden Städten.

Vor den Toren der zweiten Stadt erfuhren der König und seine Ältesten, dass jenseits der Berge eine Krankheit wütete. Die Truppen suchten ein Heilöl, das es nur diesseits der Berge gab – und sie wollten es sich notfalls mit Gewalt holen.

Vor den Toren der dritten Stadt fanden unzählige Krieger den Tod. Auch heute noch kommt es an der schwer gesicherten Grenze in den Bergen immer wieder zu gegenseitigen Angriffen.

Der König der zweiten Stadt ordnete an, den halben Vorrat des Heilöls für einen Transport über die Berge sicher zu verpacken. Es gab eine schwere Auseinandersetzung, denn nur wenige waren damit einverstanden, das wertvolle Öl zu teilen. Der König jedoch erklärte: „Wir werden nur halb so viel Öl haben, aber doppelt so viele Menschen, die neues herstellen können. Dadurch wird der Verlust kompensiert.“

Noch weniger Verständnis rief aber seine Anweisung hervor, dass man bei der Übergabe des Heilöls an die feindlichen Truppen lediglich ein Untergewand tragen dürfe. Dem König war nämlich aufgefallen, dass die feindlichen Truppen unter ihrer Rüstung kunstvoll gewebte Gewänder trugen. Da der König der zweiten Stadt aber mächtig und angesehen war, folgten die Bewohner seinem Befehl.

Als die Bewohner – kaum bekleidet, jedoch voller Trauer und Wut – das geforderte Heilöl herausbrachten, legten die feindlichen Soldaten ihre Rüstungen ab. Das Erstaunen über deren prächtige Gewänder war groß. Was auf den spontanen Kleidertausch folgte, sei hier nicht beschrieben. Die beiden Städte sind seither eng zusammengewachsen. In Kürze wird ein Tunnel unter den trennenden Bergen eröffnet.

Auf dem Marktplatz erinnert eine Tafel an jenen König, der den Mut hatte, die Auseinandersetzung mit seinen Untertanen zu führen – statt mit seinen Feinden.

Nach der biblischen Erzählung ist der „Teufel“ ein auf die Erde verbannter Engel. Es ist unsere Aufgabe, diesen trennenden Vorgang umzukehren und dem, was wir „verteufeln“, mutig, aber gut gerüstet entgegenzutreten.

In erstaunlich vielen Fällen entpuppt sich dabei unsere eigene Angst als das eigentliche Schattengespinst: Bei genauerer Betrachtung verliert der vermeintliche Teufel seinen Schrecken, und wir erkennen vielleicht sogar einen Engel.

Im schlechtesten Fall stehen wir einem „echten Gegner“ gegenüber – einer gewaltigen Herausforderung, der wir uns stellen müssen. Wie es auch sein mag: Diese Welt hat einen Teufel weniger und ist dem Himmel damit einen Schritt näher.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viele kleine Schritte in Richtung Frieden.